HIMMEL&ELBE

Hamburger Abendblatt

Eine Beilage des Hamburger Abendblatts, der Evangelisch-Lutherischen Kirche, der Katholischen Kirche und der Caritas in Hamburg

19. Juli 2016

Große Freiheit

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

:: wissen Sie, warum die Straße Große Freiheit so heißt? Ich wusste es nicht, bis wir diesen Schwerpunkt gemacht haben. Ich dachte, der Name hat etwas mit dem Sex, den Drogen und dem Rock 'n' Roll auf dem Kiez zu tun. Aber das kam erst viel später, da hieß die Straße schon lange so. Ihren bereits seit dem 17. Jahrhundert amtlichen Namen hat die Große Freiheit, wie auch die benachbarte Kleine Freiheit, nämlich von den Religions- und Gewerbefreiheiten, die dort ansässige unzünftige Handwerker und Glaubensgemeinschaften in der Stadt Altona genossen. Graf Ernst von Schauenburg gestattete Gläubigen und Händlern in Altona eine besondere Wirtschaftszone einzurichten, die unter dem Namen Freiheit bekannt wurde. Altona gehörte damals nicht zu Hamburg, das nur Lutheraner in seiner Stadt duldete. Während im Grenzgebiet viel gefeiert wurde und man es mit den Regeln nicht so genau nahm, herrschte in Hamburg Strenge und Gesetz.

Die Historie des Kiezes und seiner vielen Glaubensgemeinschaften hat der NDR-Journalist Daniel Kaiser für uns aufgeschrieben. Die Abendblatt-Autorin Irene Jung, die auf St. Pauli wohnt, hat sich bei den verschiedenen Kirchen, diakonischen Einrichtungen, den Buddhisten, Aleviten und Juden umgeschaut. Sie stellt in einer Reportage deren unterschiedliche Funktionen auf dem Kiez dar.

Deutlich wird dabei – auch beim Gespräch mit den zwei St.-Pauli-Geistlichen Martin Paulekun und Karl Schultz –, dass rund um die Große Freiheit noch immer viel Toleranz für die verschiedensten Lebensweisen herrscht und dass die Kirchen für alle im Stadtteil mit dazugehören und großen Respekt genießen. Gerade die Barockkirche St. Joseph an der Großen Freiheit ist ein Magnet für Touristen und Partygänger, die die Stille und Schönheit der Kirche jenseits der schrillen Meile gern für ein paar Momente genießen. Die am Rand des Kiezes gelegene St.-Pauli-Kirche wird von Touristen weniger besucht, ist dafür aber sehr gut vernetzt mit allen Bereichen des Stadtteils – und seit dem Drama um die Lampedusa-Flüchtlinge, die 2014 in dem Gotteshaus Zuflucht fanden, deutschlandweit bekannt.

Viel Spaß beim Lesen über die ehemals frommste Straße des Nordens wünscht

Ihre Sabine Tesche

INHALT

SCHWERPUNKT

über das Nebeneinander von Kiez und Kirche damals und heute. Dazu ein historischer Blick auf die Große Freiheit. Und ein Interview mit Pastor Martin Paulekun von der evangelischen St.-Pauli-Kirche und Pfarrer Karl Schultz von der katholischen Pfarrei St. Joseph und St. Theresien über ihr Wirken im Stadtteil

SEITE 4–5

REPORTAGE

Ein Streifzug durch St. Pauli mit seinen vielfältigen Religionsgemeinschaften von Abendblatt-Autorin Irene Jung

SEITE 6–7

QUERBEET

durch die Kirchenlandschaft mit Tipps für einen Kirchenrundgang, eine Pilgertour, eine Gedenk- und Diskussionsveranstaltung und einem Lesetipp.
Kolumne: Pröpstin Astrid Kleist über ihre Lektüre auf der Zugfahrt und ein sich daraus entwickelndes Gespräch mit einem Mitreisenden

SEITE 8

GLAUBENS-ABC

mit der Serie „Was machte eigentlich ...?“
Käte Petersen über die Diakonissin Albertine Assor

SEITE 9

TERMINE & ADRESSEN

im Juli, August und September. Außerdem: eine besondere Predigtreihe für Lesebegeisterte

SEITE 10–11

FAMILIENZEIT

mit den wichtigsten Fragen und Antworten rund um das Thema Hochzeit

SEITE 12

IMPRESSUM

„Himmel & Elbe“ ist eine Beilage des Hamburger Abendblatts, der Evangelisch-Lutherischen Kirche, der Katholischen Kirche und der Caritas in Hamburg

Redaktion
Verantwortlich: **Sabine Tesche**
Mitarbeit: **Ann-Britt Petersen, Andrea Busse, Remmer Koch**
Theologischer Beirat: **Pröpstin Ulrike Murmann**
Gestaltung: **Andrea Riesch**
Schlussredaktion: **Carsten Fecker**
Titelfoto: **Stefan Malzkorn**
Redaktion: **040/55 44-71157; E-Mail: sabine.tesche@abendblatt.de**
www.abendblatt.de/kirchen
Nächste Ausgabe: **9. September 2016**

Andreas Laible, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Irene Jung, Erzbistum Hamburg, Albertinen-Diakoniewerk e.V., Thomas Krätzig, Lisa Frühbeis

Theatermacherin mit Mission

Dorothee de Place glaubt an die göttliche Gabe der Talente. So sieht die Katholikin ihre Arbeit als Auftrag, sich gesellschaftlich einzubringen. Sie leitet das Klabauter-Theater, dessen Ensemble aus Menschen mit Behinderung besteht

Dorothee de Place leitet das Klabauter-Theater, das direkt neben der Erlöserkirche in Borgfelde untergebracht ist – im ehemaligen Gemeindehaus (links) Marcelo Hernandez

SABINE TESCHE

Manchmal fällt die Wahl einer Kirche für die Begegnung ganz leicht. Wenn man zum Beispiel nur zehn Meter gehen muss, um vom eigenen Arbeitsplatz ins Gotteshaus zu gelangen. Deswegen hat Dorothee de Place sich die Erlöserkirche in Borgfelde ausgesucht, diesen schlichten Backsteinbau, der direkt neben dem ehemaligen Gemeindehaus steht. Dort ist seit zehn Jahren das Klabauter-Theater untergebracht. Die Regisseurin de Place leitet das Haus, in dem zwölf Schauspieler mit Behinderung als festes Ensemble arbeiten, seit einem Jahr.

In die Erlöserkirche geht de Place allerdings selten, denn sie ist tatsächlich in zwei anderen Kirchen beheimatet – in der evangelischen Auferstehungskirche und der katholischen Sophiengemeinde. Sie sind beide in Barmbek, wo sie auch mit ihrer Familie wohnt. „Ich wollte mich nicht zwischen diesen beiden Kirchen entscheiden, deswegen habe ich meine Arbeitskirche gewählt“, sagt de Place.

Von ihrem Glauben und ihrer Sozialisation her ist die 39-Jährige katholisch, doch innerhalb der Familie verfolgt sie mit ihrem evangelischen Ehemann ein ökumenisches Konzept. So feierte Sohn Rasmus (9) gerade Erstkommunion, während die drei Jahre jüngere Tochter Josefine evangelisch getauft wurde. Beide Kinder gehen nach dem Besuch der evangelischen Kita nun in die katholische Sophienschule. De Place erzieht ihre Kinder zwar nicht so streng religiös, wie sie es selber erlebt hat, aber sie erzählt ihnen Bibelgeschichten und betet mit ihnen. „Beten empfinde ich als Dankbarkeitstraining. Die Kinder sollen verstehen, dass ihr gutes Leben nicht selbstverständlich ist. Im Gebet bedanke ich mich bei Gott für all das, was ich mitbekommen habe.“ Und das ist vor allem eine blumige Sprache, das Talent, Geschichten zu erzählen und andere Menschen für ihre Sache zu begeistern.

Nach einer besonders prägenden Geschichte in der Bibel befragt, fällt de Place dann auch sofort das Gleichnis von den anvertrauten Talenten ein, bei dem es darum geht, dass man mit seinem Können gut wirtschaftet, also erfolgreich ist. „Das sehe ich als meinen Auftrag an – etwas für die Gemeinschaft zu tun und mich aktiv einzubringen“, sagt sie.

Überhaupt ist Dorothee de Place ziemlich bibelfest. Kein Wunder, wurde sie zu Hause in Braunschweig streng katholisch von beiden Eltern erzogen. Jeden Sonntag ging es in den Gottesdienst, das war für sie und ihre drei Geschwister selbstverständlich. Sie war Messdienerin, Kantorin und später Jugendgruppen-Leiterin. „Am Katholischen gefällt mir die Gemeinschaft, in der man als Kind schon früh Verantwortung übernehmen darf und die einem das Gefühl gibt, gebraucht und geschätzt zu werden“, bekennt sie.

Diese Gruppendynamik ist auch das, was de Place bei den Protestanten vermisst. „In den evangelischen Gottesdiensten sitzen oft nur ein paar Menschen. Der Pastor ist das Zentrum und der Motor der Gemeinde.“ Bei den Katholiken sei der Pfarrer weniger wichtig als die Gemeinschaft. „An den katholischen Pfarrern reibe ich mich oft, leider schaffen viele es nicht, die Menschen mit ihrer Predigt zu begeistern. Sie sind nicht nahe genug dran an den Leuten“, sagt sie kritisch. Sie ist eine Gegnerin des Pflichtzölibats und hofft, dass es irgendwann fällt und auch Frauen katholische Pastorinnen werden können.

De Place kennt viele Priesteranwärter, da sie einmal im Jahr gemeinsam mit ihrem Vater, einem Psychologen, zum Priesterseminar nach Fulda fährt. Dort erstellen die beiden für die künftigen Geistlichen Potenzialanalysen. Als gelernte Schauspielerin führt de Place mit ihnen Rollenspiele durch und zeigt dabei auf, in welchen Bereichen die Priesteranwärter Stärken und Schwächen haben.

Die mädchenhaft wirkende Frau mit den langen braunen Haaren und der zierlichen Figur wollte nie etwas anderes als Geschichten erzählen und im Theater arbeiten. Sie hatte als Jugendliche schon viel Erfahrungen mit Kindern gesammelt. „Deswegen wollte ich nach dem Abi auch etwas über das Ende des Lebens erfahren, über das Altwerden und Sterben.“ Also machte sie als 19-Jährige ein freiwilliges soziales Jahr in einem Hospiz. Sie fand die Arbeit spannend, doch sie ging ihr sprichwörtlich an die Nieren. Eine Nierenbeckenentzündung beendete den sozialen Einsatz schon nach sechs Monaten, und de Place ging nach Holland.

> *Am Katholischen gefällt mir die Gemeinschaft, in der man als Kind schon früh Verantwortung übernehmen darf*
> **Dorothee de Place**

Dort studierte sie von 1997 bis 2003 Intercultural Theater and Education an der Kunsthochschule Utrecht. In ihrem Jahrgang lernte sie auch ihre große Liebe, Jens Jakob, kennen, einen Dänen, dessen Mutter Pastorin ist. „Während meines Studiums hatte ich mich von meinem Glauben etwas distanziert, doch durch Jens Jakob bin ich Gott wieder nähergekommen.“ Sie haben viel über Religion geredet und auch darüber, wie sie ihre Kinder erziehen wollen. „Wir waren beide christlich aufgewachsen, das hat vieles leichter gemacht und kulturelle Unterschiede nivelliert“, sagt de Place.

Geheiratet haben die beiden ökumenisch, ein Priester und Jens Jakobs Mutter trauten sie in Lüneburg, wo de Place’ Eltern inzwischen wohnen. Nach ihrem Abschluss in Utrecht einigte sich das Paar auf Hamburg als Wohnort. Doch die Anfangsjahre waren hart, statt im Theater zu arbeiten, jobbte de Place im Callcenter, in einer Kita und auch als persönliche Assistentin für Menschen mit Behinderung. Letztendlich legte das aber auch den Grundstein für die Arbeit, die sie jetzt voller Leidenschaft betreibt. Nachdem sie eine Zeit lang integrative Theatergruppen am Thalia Theater betreut hatte, freute sie sich sehr über die Stelle als Leiterin des Klabauter-Theaters. Die kreative Arbeit und die Sicherheit, die ihr diese Aufgabe bietet, gefallen ihr – und dass das Theater quasi in Nachbarschaft einer Kirche steht, „passt doch auch richtig gut zu mir, finde ich“.

Die frommste Straße des Nordens

In der Großen Freiheit fanden im 17. Jahrhundert verschiedenste Religionen eine Heimat, weil Hamburg sie nicht duldete. Schon damals war Altona eine Hochburg der Toleranz

VON DANIEL KAISER

Von wegen Sündenpfuhl! Die Große Freiheit auf St. Pauli war einmal die wohl frommste Straße Nordeuropas. Wo heute getanzt, getrunken und gestrippt wird, hat man früher gebetet, gesungen und gebeichtet. Katholiken, Calvinisten und Mennoniten lebten hier jahrhundertelang friedlich Tür an Tür. Auf alten Stadtplänen sieht man auf engstem Raum ein halbes Dutzend Kreuze eingezeichnet. Die „Freiheit“ war eine Hochburg des Glaubens und der Toleranz. Und das hatte einen Grund.

Die Straße gehörte bis 1937 nicht zu Hamburg, sondern zu Altona. Alte Steine im Pflaster mit großem A und H erinnern überall im Viertel an die historische Grenze der benachbarten Orte. Zwei Städte – zwei Welten: Die Reformation hatte Hamburg engstirnig gemacht. Nur Lutheraner hatten Stimmrecht oder durften ein politisches Amt ausüben. Menschen anderer Konfession wie Calvinisten, Mennoniten und Katholiken mussten mit ihren Kirchen draußen bleiben. Genau hier witterte Graf Ernst von Schauenburg, der Herr von Altona, seine Chance. Er richtete 1601 einen besonderen Bezirk namens „Freiheit“ direkt an der Grenze zu Hamburg ein. Es sollte ein Ort für die werden, für die in Hamburg kein Platz war.

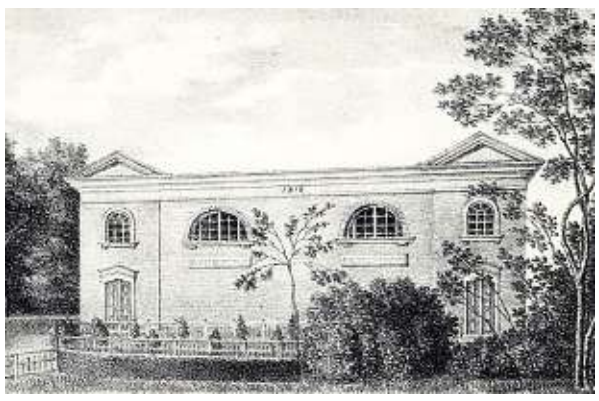
Zwei Straßen bekommen neue, bedeutungsschwangere Namen: Kleine und Große Freiheit. Das Viertel wird zur Sonderwirtschaftszone. Handwerker können gegen Cash ihrem Gewerbe nachgehen, ob sie einer Zunft angehören oder nicht. Auch religiöse Minderheiten sind willkommen. Verfolgte Christen gibt es im 17. Jahrhundert genug. Die Große Freiheit wird so vor allem zur großen Religionsfreiheit. Der Plan geht auf: Altona wächst und wächst an der Engstirnigkeit Hamburgs.

Die Mennoniten waren damals die ersten Glaubensflüchtlinge

Zu den ersten Glaubensflüchtlingen gehören die Mennoniten. Sie müssen aus den damals katholischen südlichen Niederlanden fliehen, weil sie die Erwachsenentaufe praktizieren. Auf die sogenannte „Wiedertaufe“ steht damals die Todesstrafe. Die pazifistischen Christen gelten als brave, fleißige Bürger. Politische Ämter dürfen sie zwar auch in Altona nicht bekleiden, aber sie können ohne Gefahr arbeiten, Gottesdienste feiern und sind vom Kriegsdienst ausgenommen. Das ist am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges schon viel wert. Zur Gemeinde gehören viele Kaufleute, Handwerker und Walfänger. Einige Straßennamen erinnern bis heute an die Zeit der Mennoniten, die das Viertel lange dominieren: Paul Roosen war ein legendärer mennonitischer Prediger, Gerrit ein anderer Vertreter der Roosen-Dynastie, und hinter van der Smissen steckt eine mennonitische Familie, der auch der gerade verstorbene Hamburger Ehrenbürger Helmut Greve entstammt.

Die alte Mennonitenkirche von 1717 stand direkt an der Großen Freiheit Mennonitengemeinde zu Hamburg

Kartenausschnitt Altona von 1803: Der Kiez war eine Hochburg des Glaubens Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg



Ein Gotteshaus damals noch im Grünen: Außenansicht der Kirche der Brüdergemeine Herrnhut an der Großen Freiheit Unitätsarchiv Herrnhut

Die St.-Josephs-Kirche steht in zweiter Reihe an der Großen Freiheit. Sie ist Hamburgs älteste katholische Kirche Altonaer Museum

Auch die Calvinisten finden in Altona eine neue Heimat. 1605 wird die erste reformierte Kirche mit angeschlossenem Friedhof in der Kleinen Freiheit Nr. 10 eingeweiht. Gepredigt wird auf Deutsch, Französisch und Flämisch. Es dauert nicht lange, bis sich diese bunte Truppe verkracht und in einen deutschen und einen französischen Teil spaltet. Es ist die erste von mehreren Trennungen. Erst 1976 schließt man sich wieder zusammen. Auch die Katholiken kommen im 17. Jahrhundert in die Große Freiheit. 1640 fällt Altona nämlich an den dänischen König Friedrich III., der den Katholiken einen Bauplatz überlässt. 1660 wird mit St. Joseph Hamburgs nun älteste katholische Kirche gebaut. Wie die anderen Kirchen in der Großen Freiheit darf sie nur in zweiter Reihe stehen – nicht direkt an der Straße. Toleranz ja – aber bis zur Gleichberechtigung sind es dann doch noch ein paar Schritte.

Im 18. Jahrhundert brummt und blüht die Große Freiheit. Man hört überall Niederländisch, Französisch, Lateinisch, Hochdeutsch und Plattdeutsch. Altona konnte schon damals Multikulti. Vor manchen Kirchen bilden sich sonntags lange Schlangen. Vor allem wenn Jakob Denner predigt. Er gehört zu einer Gruppe, die sich von den Mennoniten getrennt hat. Streitpunkt war die Frage, ob man den Täufling nur mit Wasser besprengt oder ganz untertaucht. Denner ist Anhänger der Dompelaars (niederländisch „Untertaucher“) und baut sich ein paar Meter entfernt in der Großen Freiheit eine eigene Kirche, die die Altonaer wegen seines weltlichen Berufes auch „Blaufärberkirche“ nennen. Nicht nur Mennoniten, sondern auch der holsteinische Adel und sogar der spätere schwedische König Adolf Friedrich sind unter Denners Zuhörern. Manche Dame der feinen Hamburger Gesellschaft kehrt sonntags ihrem lutherischen Pastor den Rücken, nur um den „Billy Graham von Altona“ zu erleben. Nach Denners Tod 1746 löst sich die Gemeinde schnell auf. Die Herrnhuter Brüdergemeine übernimmt 1763 die Kirche mit Freuden und schwärmt: „Alles Holzwerk ist sauber angestrichen, drei eiserne Oefen sorgen für angenehme Temperatur in der kalten Winterszeit. Die Kirche mit 750 Sitzplätzen liegt im Garten des Predigerhauses hinter gepflegten Blumen-Bosquets.“

Anfang des 20. Jahrhunderts wird der Kiez immer lauter und aggressiver. Die frommen Christen leiden darunter und suchen das Weite. Die Reformierte Gemeinde verkauft das Haus in der Kleinen Freiheit, das zu einer Armenküche, der „Altonaer Speisezentrale“, wird, und zieht 1912 in die Palmaille. Die Mennoniten bauen sich 1915 eine neue Kirche in Altona-Nord. Geblieben sind die Katholiken. Und wenn das Glockenspiel von St. Joseph die Choräle durchs Viertel trägt, ist dies die letzte lebendige Erinnerung an die große Zeit der Großen Freiheit.

Der Autor ist Kulturredakteur bei NDR 90,3

Sie mögen den Kiez: Pastor Martin Paulekun (l.) und Pfarrer Karl Schultz auf der Großen Freiheit
Marcelo Hernandez

Ohne Respekt geht es nicht

Auch Pastoren genießen auf St. Pauli mehr Freiheiten als anderswo. Ein Gespräch über Prostitution, das Miteinander der Religionen und die Grenzen der Toleranz

SABINE TESCHE

:: Martin Paulekun ist seit 1993 Pastor an der St.-Pauli-Kirche, der größten evangelischen Innenstadt-Gemeinde der Stadt mit 5000 Mitgliedern. Der 60-Jährige ist gut im Stadtteil vernetzt. Ebenso wie Pfarrer Karl Schultz (59), dem nach einem Besuch als Seminarist in Hamburg klar war, dass die Pfarrei St. Joseph und St. Theresien sein Wunschort ist – er betreut seit 2010 die insgesamt 6400 Katholiken.

Hamburger Abendblatt: Altona und die Große Freiheit wurden schon im 17. Jahrhundert als Hochburg der Toleranz beschrieben, ist davon noch viel übrig?
Martin Paulekun: Ja, unter der Bevölkerung ist das immer noch festzustellen. Hier gibt es eine höhere Toleranz, und man achtet sehr aufeinander. Das ist sicher noch ein Erbe von früher. In der Vorstadt gab es immer eine offenere Gesellschaft als bei den strengen Lutheranern in Hamburg. Auch dürfen wir hier als Pastoren einfach ein bisschen mehr. Wenn wir was Verrücktes machen, dann meckert keiner, sondern die Leute finden das eher interessant. Doch der Stadtteil muss viel ertragen, jedes Wochenende 200.000 Besucher. Er reagiert sehr tolerant auf den Rummel – nur leider zollen die Besucher der hohen Toleranz nicht den nötigen Respekt. Das ist traurig und ein großes Problem.

Gibt es wegen der Offenheit hier Prostitution und so viele Sexclubs?
Paulekun: Ja, klar, hier war immer mehr erlaubt als im geregelten Hamburg. In der Vorstadt wurde schon immer gefeiert und das Leben genossen. Und alles, was man in der Stadt nicht haben wollte, was schmuddelig war, zu schräg, zu verrückt, wurde in die Vorstadt geschickt.
Schultz: Aber dass sich das Sexgewerbe hier etabliert hat, hängt natürlich auch mit der Nähe zum Hafen zusammen.

Dabei sind Sie als Geistliche auch sehr tolerant. Denn die Kirche lehnt die Prostitution ab. Wie kommen Sie damit klar?
Schultz: Ich unterstütze das nicht alles, da habe ich schon eine klare Position. Und ich verschließe meine Augen auch nicht. Wir haben hier viel Folklore, aber auch knallharte Not. Das sieht man Sonntagmorgen auf der Großen Freiheit, da herrscht hier viel Elend. Zu den Zuhältern habe ich keinen Kontakt, aber in der Oster- und Weihnachtszeit kommen etliche Prostituierte in die Gottesdienste. Viele kommen aus Osteuropa und haben tiefreligiöse Wurzeln. Wir als Gemeinde sind offen dafür.
Paulekun: Wir haben eine klare Position zur Prostitution. Ich sage immer, wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein. Aber gleichzeitig ist die Prostitution auch eine große Wunde in dem Stadtteil, weil das nichts mehr mit Romantik zu tun hat. Ich wurde schon gefragt, ob ich Gottesdienste gezielt für Prostituierte machen würde, da sagte ich immer, nein, wir machen ja auch keine für Malermeister.

Wie viel Kontakt haben Sie sonst zum Milieu?
Schultz: Ich kenne die Leute vom Club 36, Gruenspan, Olivia Jones, und auch die Türsteher wissen, dass ich der katholische Pfarrer hier bin. Wir begegnen uns mit Respekt, aber das ist auch mein Anspruch. Als katholische Gemeinde habe ich nicht mehr Recht, hier zu sein, als die anderen Institutionen. Wir leben davon, dass wir uns gegenseitig akzeptieren. Das sieht man auch einmal im Jahr, wenn wir zu Fronleichnam mit 600 Menschen von St. Joseph nach St. Theresien gehen. Wir werden dabei von den Passanten immer wohlwollend begleitet. Und Udo Lindenberg wird in St. Joseph seine mit Likör gemalten Zehn-Gebote-Bilder ausstellen. Das ist hier alles möglich.
Paulekun: Das Milieu taucht bei uns in den Gottesdiensten, aber auch in anderen Bereichen auf. Zum Beispiel in der Diakonie, wenn jemand krank oder alt ist.

Wie wirken die Kirchen in den Stadtteil hinein?
Paulekun: Als ich hierherkam, war ich unsicher, wie meine Rolle hier sein würde, aber die Rolle von Kirche ist hier auf St. Pauli viel klarer als in bürgerlichen Stadtteilen. Ich wurde viel angefragt von Clubbesitzern, Geschäftsleuten, Initiativen, und es war immer selbstverständlich, dass wir dazugehören. Wir machen einmal im Jahr vor Weihnachten mit allen zusammen auf dem Kiez eine große Spendenaktion, da sammeln wir für St.-Pauli-Kinder. Es gibt hier ein ausgesprochen gutes Miteinander.

Das hört sich nach Kiezromantik an. Aber auf St. Pauli herrschen doch auch Gewalt, sexuelle Übergriffe, Bandenkrieg – wie gehen Sie als christliche Gemeinden damit um?
Schultz: Ich spreche so was schon in der Wortverkündigung an. Ich habe zudem einen guten Kontakt zur Davidwache und arbeite mit denen zusammen. Ich wurde von den Polizisten schon mehrfach seelsorgerisch hinzugezogen.

Wie werden die Kirchen und Institutionen von den St. Paulianern und den Kiezbesuchern wahrgenommen?
Schultz: Tagsüber gehen ständig Menschen, vor allem Touristen, in die St.-Joseph-Kirche. Als ich mein Amt antrat, war das Gitter vor der Kirche immer geschlossen, und mir war klar, dass ich als Pfarrer die Kirche öffnen muss. Bei den „St. Joseph by Night"-Abenden kommen die unterschiedlichsten Menschen rein, manche ganz unvorbereitet. Die wollten Party machen und landen im Kirchenraum, manche fangen an zu weinen. Mein Job ist es, all diese unterschiedlichen Stimmungen auszuhalten, die Abende sind nicht wirklich steuerbar.

Hier gibt es viele Religionsgemeinschaften. Arbeiten Sie mit denen zusammen?
Schultz: Wir, die das christliche Banner tragen, wissen voneinander und tauschen uns aus. Auch beim Straßenfest Altonale gab es wieder einen ökumenischen Gottesdienst auf dem Platz der Republik.
Paulekun: Wir haben einen guten Kontakt zu den Buddhisten und den Mitgliedern der Jüdischen Liberalen Gemeinde, und auch die Aleviten laden uns ein. Wir arbeiten ja alle an demselben Thema und in einem heiligen Stadtteil. Hier mischt sich das Heilige und das Weltliche viel mehr als anderswo.

Die Religionsfreiheit wurde in Altona im 17. Jahrhundert ganz groß geschrieben, wie sehen Sie das heute mit der großen Freiheit – wie weit darf sie gehen?
Schultz: Ich bin sehr dafür, dass wir als Kirchen sehr tolerant sind. Wenn allerdings Menschen mit der Religion ein Geschäft machen, finde ich das nicht gut. Aber solange es einen freien religiösen Zugang gibt, sollten wir offen sein.

Auch gegenüber Islamisten ?
Paulekun: Die religiöse Freiheit hat da ihre Grenze, wo sie Toleranzgrenzen überschreitet. Wenn Religion zu fundamentalistisch wird, finde ich sie nicht mehr richtig. Wir hatten vor ein paar Jahren eine große salafistische Gruppe, die sich vor unserem Jugendhaus versammelte, die wollten wir da nicht haben.
Schultz: Ich bin für friedliches Nebeneinander aller Religionen. Mit den anderen Christen strebe ich ein Miteinander an, ich bin ein Freund der Ökumene.
Paulekun: Ich finde, die Begegnung muss über die Ökumene hinausgehen. Wir haben das in Lampedusa-Zeiten erlebt, als bei uns in der Kirche bis zu 100 Flüchtlinge gelebt haben. Die Hälfte waren Muslime, die andere Hälfte Christen. Beide Gruppen haben miteinander gelebt und gebetet. Wir haben dort gesehen, dass das Miteinander mit Toleranz und Respekt unter dem Dach einer Kirche funktionieren kann. Aber das passt eben zu St. Pauli.

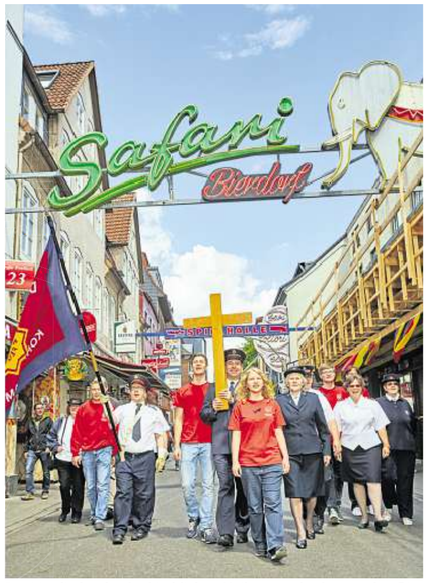
Der Kiez der vielen Religionen

Christen, Juden, Aleviten, Buddhisten und Muslime - auf St. Pauli gibt es viele Glaubensgemeinschaften. Kirchen und Gemeinden treten zwar nicht an, das Rotlichtgewerbe zu bekehren – aber es gibt überall offene Türen.
Von *Irene Jung*

Draußen tobt die Partymeile, in der Kirche herrscht Stille und Gebet. Einmal im Monat gibt's sonnabends „St. Joseph by Night" Irene Jung (8)

Schwester Egberta Focke und Helfer Gerd in der „Alimaus". Die Nonnen haben seit Anfang Juni an Ehrenamtliche übergeben

Meditation mit Daniel Galitzien im Buddhistischen Zentrum U Feldstraße



Die Mitglieder der freikirchlichen Heilsarmee laufen regelmäßig mit einem Kreuz über die Große Freiheit Stefan Malzkorn

Nobistor: die Yeni-Beyazit-Camii-Moschee M. Hernandez

Selvihan Sönmez (r.) und Nurali Demir von der Alevitischen Gemeinde

Andrea Klug (l.) und Maike Hahnke, Beratungsstelle „Sperrgebiet St. Pauli"

Rabbi Moshe Navon feiert Sabbat mit der Liberalen Jüdischen Gemeinde

Mitten im Grünen und etwas versteckt liegt die St.-Pauli-Kirche Michael Rauhe

Mitarbeiter der Diakonie St. Pauli betreuen 260 pflegebedürftige Bewohner des Stadtteils

Mitarbeiter der Teestube Sarah bereiten in der Küche ihren Einsatz vor

Auf St. Pauli betet doch keiner" - das glauben viele. Überhaupt: Wie passt Religion zu Rotlichtmilieu, Saufmeile und Massentourismus? Pfarrer Sieghard Wilm von der St.-Pauli-Kirche am Pinnasberg muss grinsen. „Gegensätze und Widerstandsgeist gehören auf St. Pauli zum Kulturerbe", sagt er. Auch bei den Kirchen. Auf St. Pauli herrschte immer ein Kommen und Gehen, längst ist der Stadtteil international. Und die St.-Pauli-Kirche stellt sich auf den Wandel ein: In der Kita spielen Kinder aus drei Kontinenten miteinander, in der Jugendsozialarbeit kommen täglich mehr als 40 Jugendliche mit Wurzeln in Europa, Nordafrika und Asien zusammen. Auf dem Kirchhof erinnert der bunte Bauwagen mit dem Schriftzug „Embassy of Hope" an die 80 Lampedusa-Flüchtlinge, die 2013 in der Kirche Zuflucht fanden.

Noch in den 1990er-Jahren galt diese Kirche als Auslaufmodell, sogar eine Schließung wurde diskutiert. Heute ist das Gotteshaus nicht nur bei plattdeutschen Liedern, Tangomusik oder Jazz rappelvoll. „Am letzten Sonntag hatte ich 40 Kinder und 100 Erwachsene im Gottesdienst", sagt Wilm. Seine Kirche eckt an, setzt sich auch Kritik aus. Das muss so sein, findet er: „Die Kirche ist im Kern ein Ort des Glaubens. Aber das Wort bleibt leer ohne Taten."

Auch Pfarrer Karl Schultz, der mit der nahen Friedenskirche kooperiert, blickt auf eine sehr internationale Gemeinde, wenn er in der katholischen Kirche St. Joseph die Messe liest. 40 Prozent der Gemeindemitglieder haben einen Migrationshintergrund. „Aber die katholische Kirche ist ja eine Weltkirche." Auf St. Pauli lautet Pfarrer Schultz' Prinzip: Jeder, der möchte, kann kommen.

Auch Zuhälter geraten mal in seelische Notlagen und brauchen Beistand

Zum Beispiel zu „St. Joseph by Night": Am ersten Sonnabend im Monat öffnet der Pfarrer die schöne Barockkirche von 21 bis 24 Uhr für Nachtschwärmer. Ein harter Kontrast: draußen laute Discomusik und Neonreklamen – drinnen leise Musik und Kerzenschein. Zwischen 120 und 500 Menschen nutzen das Angebot jedes Mal. „Viele sind verblüfft, dass die Kirche offen ist", sagt Schultz. „Jeder entscheidet selbst, ob und wie lange er bleibt. Das ist die große Freiheit."

In der Großen Freiheit 41 ist auch die Polnische Katholische Mission zu Hause, die ebenfalls die Kirche St. Joseph nutzt. Und bevor die neue Mevlana-Moschee 2015 in der Rindermarkthalle eröffnet wurde, war deren Imam Mehmet Yilmaz mit seiner muslimischen Gemeinde an der Großen Freiheit 74 untergebracht – in einem heizbaren Zelt.

Man respektiert sich gegenseitig auf dem Kiez. Kirchen und Gemeinden treten nicht an, das Rotlichtgewerbe zu bekehren. Umgekehrt geraten selbst Zuhälter mal in seelische Notlagen, brauchen Beistand, werden alt und krank. Und dann geraten sie wie alle anderen an die Diakonie St. Pauli. Norbert Götze organisiert mit drei weiteren Einsatzleitern der Diakonie rund 100 Mitarbeiter, die täglich 260 Pflegekunden zwischen City und Altona betreuen, dazu kommen FSJler und Ehrenamtliche, die Behinderte begleiten oder Hospizarbeit leisten. Götze muss man nach seiner Identität gar nicht lange fragen – auf seinem T-Shirt steht „FCSP", das Kürzel des FC St. Pauli. Er ist im Viertel geboren, sein Vater arbeitete im Hafen. „Auf St. Pauli leben viele arme, alleinstehende Menschen, alte Tänzerinnen, Prostituierte, Kellner, ehemalige Seeleute, ein Sammelsurium kurioser Lebensläufe", sagt er. Viele sind krank, einsam, verschuldet. Für Götze und seine Kollegen spielen Alter, Religion, Herkunft oder sozialer Status ihrer Klienten allerdings keine Rolle. „Respekt und Wahrung der menschlichen Würde bei allen Begegnungen" gehören zum Leitbild der Diakonie.

In der Talstraße 13 bereiten sich Horst und Anette Janowski vom Missionsteam der Heilsarmee auf ihre Gäste vor. Ab 16 Uhr gibt es in der Tagesstätte ein Abendbrot, dazu Kaffee oder Tee und heute sogar selbst gemachte Bananenmilch. Das Publikum ist bunt gemischt – alte Berber mit biblischen Gesichtern, rumänische Musiker, Altrocker, Rentner, obdachlose Männer und Frauen. „Heute kommen weit mehr Gäste als noch vor zwei Jahren", sagt Anette Janowski, „im Schnitt täglich 80, an Wochenspitzen über 100." Suppe, Seife, Seelenheil – die Heilsarmee gehört zu St. Pauli wie Rotlicht und Blaulicht: Seit 1922 residieren die „Soldaten Gottes" in dem großen Backsteinhaus. Heute bieten sie auch Haareschneiden, Handyaufladen und eine Kleiderkammer. Während sonst alles auf dem Kiez laut ist, wirkt die Heilsarmee leise und effektiv. Sogar beim Schlagermove ist die Heilsarmee präsent: Sie bietet Feierwütigen kostenlose, saubere Toiletten, Brechkübel und heißen Tee – „auch das ist praktische Nächstenliebe."

Ähnlich bodenständig denken die Mitarbeiter der „Alimaus" am Nobistor. In dem roten finnischen Holzhaus des katholischen Hilfsvereins St. Ansgar werden täglich 400 bis 500 Bedürftige mit Essen versorgt. Freiwillige aus dem ganzen Erzbistum Hamburg unterstützen das Projekt. Bis vor Kurzem kümmerten sich drei Ordensschwestern um die Kleiderkammer „Don Alfonso", um die Krankenstube „Nobis bene" und um die Küche. Jetzt treten andere Ehrenamtliche in ihre Fußstapfen. „Es geht weiter im christlichen Sinn", so Alimaus-Leiter Holger Triebel. Schräg gegenüber am Nobistor 33 hat die Alevitische Gemeinde Hamburg ihren Sitz. Begründet wurde sie 1989 im Audimax, sagt Gemeindevorsteher Nurali Demir, und hat heute 670 eingetragene Mitglieder plus Angehörige. Die Aleviten verehren zwar auch den Propheten Mohammed und dessen Schwiegersohn Ali, aber nicht alle rechnen sich selbst der muslimischen Glaubensgemeinschaft zu. „Für uns ist Gott eine Energie, die in allem ist, auch in jedem Menschen", sagt Demir. In der Türkei werden die Aleviten nicht als eigenständige Religion anerkannt und diskriminiert, weshalb sie nur in der Diaspora ihre lebendige Kultur wieder beleben konnten. Höhepunkt ist die Cem-Zeremonie, bei der ihre traditionellen religiösen Lieder eine zentrale Rolle spielen. „Männer und Frauen sind bei uns gleichberechtigt, sie beten und tanzen gemeinsam", erklärt Selvihan Sönmez vom Vorstand stolz. Etwas mehr für sich ist die Islamische Gemeinde Nobistor e. V. mit ihrer Yeni-Beyazit-Camii-Moschee am Nobistor 40.

Am Hans-Albers-Platz 17 über dem lauten Scandinavian Club rührt Evelyn Krepele gerade Kakao an. Mit anderen Freiwilligen von der Teestube Sarah geht sie regelmäßig mit Einkaufswagen und Tragetaschen auf Tour: Sie verteilen Kakao, Tee, Süßigkeiten und Kondome an Sexarbeiterinnen – im Sperrgebiet von St. Pauli und auch auf dem Autostrich Süderstraße. „Prostituierte werden oft respektlos behandelt", sagt Krepele. „Ich möchte den Frauen von Mensch zu Mensch begegnen, absichtslos." Die Teestube Sarah, offiziell Ökumenischer Dienst St. Pauli e. V., gibt es schon seit 36 Jahren. Gegründet hat sie der christlich motivierte Werftarbeiter Otto Oberforster. Heute gehören zwölf Freiwillige zu der kleinen Gemeinschaft, unter anderem eine Schiffsmaklerin, ein Pfarrer, eine Küchenkraft, eine Paartherapeutin, ein Physiker. Einmal im Monat feiern sie gemeinsam eine Andacht im Taizé-Stil. Kuno Kohn ist schon seit 1981 dabei. „Das hat mich damals gepackt, weil es was Grottenehrliches hat", sagt er. „Wir missionieren nicht, wir machen die Frauen nicht zu Opfern, sondern wir akzeptieren sie einfach. Oft berichten sie uns, welche Kollegin krank oder schlecht drauf ist. Oder es geht um eine Brust-OP, ob nun Größe B oder C besser wäre."

Prostituierte finden im „Sperrgebiet St. Pauli" einen Schutzraum

Rat in allen Lebenslagen finden Sexarbeiterinnen auch bei Andrea Klug und Maike Hahnke im „Sperrgebiet St. Pauli". Die Beratungsstelle des Diakonischen Werks in der Seilerstraße bietet Hilfe, wenn es um Steuern, Krankenversicherung, Schulden, Gewalt oder Alltagssorgen geht oder auch um eine berufliche Umorientierung. Das gemütlich eingerichtete Ladenlokal ist ein Schutzraum, in dem Männer (also auch Zuhälter) während der Öffnungszeiten keinen Zutritt haben. Und: Hier herrscht Diskretion. „Manche jungen Frauen finden die schöne bunte Glitzerwelt am Anfang toll", sagt Andrea Klug. „Aber sie wissen nicht, welche Auswirkungen die Prostitution nach sich zieht." Die Beraterinnen im „Sperrgebiet" versuchen, die Frauen in ihrer Eigenständigkeit zu stärken. „Wir unterstützen sie darin, Selbstsicherheit zu gewinnen und ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Es tut den Frauen gut, über ihre Lage vertraulich mit jemandem zu reden und zu merken: Die stehen hinter mir."

Auch die Liberale Jüdische Gemeinde ist wieder auf St. Pauli zu Hause. Den Sabbat feiert der eingetragene Verein mit 500 Mitgliedern allerdings nicht mehr regelmäßig im Betsaal des ehemaligen Israelitischen Krankenhauses an der Simon-von-Utrecht-Straße, einer Stiftung von Salomon Heine, sondern meistens im modernen Jüdischen Kulturhaus im Karo-Viertel. Vor 200 Jahren entstand in Hamburg die älteste Reformgemeinde der Welt, sagt Landesrabbiner Moshe Navon. Die Nazis haben sie vernichtet. „Unsere kleine Gemeinde erbringt eine wichtige Leistung, weil sie zeigt, dass das Reformjudentum zurückkommt."

Es gibt noch weitere kirchliche Einrichtungen auf dem Kiez, aber der letzte Besuch geht ins Buddhistische Zentrum an der Thadenstraße. Dort hat gerade eine Meditation begonnen. 90 Menschen sitzen auf Kissen vor der Figur des Buddha Shakyamuni und lauschen Daniel Galitzien, der die Übung leitet. Seit 2002 ist das moderne Gebäude mit Innenhof der Mittelpunkt. Rund 40 Bewohner des Zentrums kümmern sich um einen Shop, eine Bibliothek und das Café. Regelmäßig gibt es Vorträge und donnerstags eine kostenlose Einführung in diese Linie des tibetischen Buddhismus. Auch Buddha hat seinen Platz auf St. Pauli.

Pröpstin Astrid Kleist über das Interesse für **Hummeln** und ein spannendes Gespräch im Zug

Quergedacht

:: Ich lese gerade begeistert ein Buch über Hummeln. Humorvoll und poetisch ist es, voller verrückter Geschichten und ernsthafter Wissenschaft.

Nicht nur, dass die pummelig pelzigen Tierchen die Gesetze der Erdanziehung überlisten und darin ein Wunder sind. Wie viele Abermillionen von Tomaten, Gurken und Johannisbeeren werden jährlich durch sie bestäubt! Was für einen riesigen Nutzen wir von diesen putzigen Lebewesen haben, war mir bis dahin nicht bewusst.

Ich begann das Buch im Zug zu lesen. Neben mir saß ein Mann, der konzentriert die Papierberge vor sich studierte. Irgendwann aber linste er interessiert auf meine Lektüre. Ob das Buch wirklich über Hummeln sei, fragte er, mich aufmerksam musternd. Ich nickte. Dann sei ich sicher Biologin. Als ich mich als Theologin zu erkennen gab, guckte er mich noch überraschter an und outete sich sofort als überzeugter Atheist und – Hummelfan! So gerieten wir schnell in ein kontroverses Gespräch über Gott, die Hummeln, uns Menschen, den Glauben, die Religionen.

Illustration: Astrid Kleist

Gelegentlich erlebe ich, dass solche Gespräche einer gewissen Schwerkraft unterliegen, die zur Bruchlandung führen können. Entweder weil beide mehr ihre unterschiedlichen Auffassungen verteidigen, als sich wirklich zu zuhören. Oder weil man nur die jeweiligen Vorurteile bestätigt wissen will. Aber nein – hier war es die gemeinsame Begeisterung für Hummeln, die die Gesetze der Schwerkraft ausgetrickst hat und uns einen wahren gedanklichen „Hummelflug“ bescherte. Am Ende der Zugfahrt waren wir natürlich nicht einer Meinung, was die Sicht auf den Glauben betraf. Aber wir verabschiedeten uns mit Respekt.

So hat es die vom Aussterben bedrohte Hummel geschafft, dass ich mich künftig nicht nur für ihren Erhalt einsetzen werde. Sondern sie hat auch zu einem Gespräch geführt, das mich lehrt, im Kleinen stets auch das Große zu sehen. Ich überlege schon, welches Buch ich auf meine nächste Zugfahrt mitnehme: Vielleicht ein Buch über die Geysire Islands?

GEFUNDEN

Zum Nachlesen: Drängende Fragen an die Theologie

:: Seit Oktober 2014 gibt es in Hamburg einen Lehrstuhl für katholische Theologie. Zum Beginn des Lehrbetriebs fand als eine Art Einführung in die Theologie eine Ringvorlesung unter dem Titel „Im Gespräch mit der Welt“ statt. Die Vorträge dieser Reihe sind jetzt von der Lehrstuhlinhaberin Prof. Christine Büchner und ihrem Mitarbeiter Gerrit Spallek als Buch herausgegeben worden.

Wer wissen möchte, mit welchen neuen Fragen sich Theologie heute befasst, findet in diesem Band einige Antworten.

Christine Büchner, Gerrit Spallek (Hg.):
„Im Gespräch mit der Welt.
Eine Einführung in die Theologie“.
Matthias Grünewald Verlag; 19,99 Euro

AUSGESUCHT

Zum Erinnern: Gedenkveranstaltung zum Beginn des Zweiten Weltkriegs mit einer Diskussion zu Europa

:: Winston Churchill, ehemaliger britischer Premierminister, hielt im September 1946 eine visionäre Rede in der Schweiz. Obwohl durch und durch Brite, postulierte er die Schaffung einer „Art von Vereinigten Staaten von Europa“. Seine „Let Europe arise“-Rede ist nach 70 Jahren aktueller denn je. Diskutiert wird sie am 1. September auf einem Podium im Mahnmal St. Nikolai. Davor findet ein Ökumenischer Gedenkgottesdienst mit Propst und Hauptpastor Dr. Martin Vetter und Pfarrer Dr. Jacek Bystron von der Polnischen Katholischen Mission Hamburg statt.

1. September, Mahnmal St. Nikolai, Willy-Brandt-Straße 60, 17 Uhr Gottesdienst auf dem Kirchplatz, 18 Uhr, Podiumsdiskussion in der Krypta, Eintritt frei

PILGERN

Zum Mitmachen: Auf alten Pilgerwegen entlang der Dove Elbe nach Kirchdorf

:: Es muss nicht gleich die große Tour nach Santiago de Compostela sein. Abschnitte des Jakobsweges kann man auch ganz in der Nähe entdecken. Eine 15 Kilometer lange Strecke durch den Süden Hamburgs können Sie am 3. September erwandern: Es geht entlang der Dove Elbe mit einem Abstecher nach Kreetsand zur Norderelbe und dann auf dem Jakobsweg zur Kreuzkirche in Kirchdorf, der ältesten Kirche in Wilhelmsburg. Begleitet wird der gemeinsame Weg durch spirituelle Impulse zum Thema „Segne uns mit der Weite des Himmels“. Angeleitet von Diakonin Helga Westermann und Kirsten Sandvoss als Pilgerbegleiterinnen.

3. September, 9.30–16.00 Uhr, Treffpunkt: S-Bahnhof Veddel; Anmelden bei Helga Westermann, Tel. 519 00 08 38 oder h.westermann@kirche.hamburg-ost.de

Jochen Teufel, Pilgerzentrum der Nordkirche, Erzbistum Hamburg, Andreas Laible

EMPFOHLEN

Zum Hingehen: Auf Erkundungstour durch den St.-Marien-Dom und das Kolumbarium

:: Es wurde 2012 eingeweiht und ist der bislang einzige Ort dieser Art in einer deutschen Kathedrale: das Kolumbarium, die Urnengrabstätte in der Krypta des St.-Marien-Doms. Schon sie allein ist einen Besuch wert. Gelegenheit dazu gibt es nun beim Sommerangebot für Gäste und Interessierte. In 20-minütigen Rundgängen werden sie durch den Dom und das Kolumbarium geführt. Los geht es jeweils nach den Gottesdiensten, die sonnabends um 18.15 Uhr und sonntags um 10 und 18.15 Uhr gefeiert werden. Die kurzen Erkundungstouren durch die Hamburger Bischofskirche beginnen am Taufbecken.

Kurzführungen bis 11. September, St.-Marien-Dom, Am Mariendom 1, St. Georg

:: Serie: Was machte eigentlich ...?

Albertine Assor

Sie haben etwas in der Stadt bewegt oder geben unseren Kirchen und Plätzen einen Namen. Michael, Maria, Katharina und andere Gläubige sagen uns, was sie mit Hamburg zu tun haben. Aufgeschrieben wurde diese Folge von *Käte Petersen*

Geboren wurde Albertine Assor 1863 in Zinten (Ostpreußen). Sie wuchs mit vier Geschwistern auf. 1902 kam sie als Oberin des Diakonissenhauses Tabea nach Hamburg. 1907 gründete sie den eigenen Diakonissenverein Siloah. 1927 eröffnete der Verein das Krankenhaus Am Weiher. Albertine Assor ging 1941 in den Ruhestand. Sie starb 1953 mit 89 Jahren im Mutterhaus in Hamburg Albertinen-Diakoniewerk e. V.

Vor gar nicht langer Zeit habe ich meinen 150. Geburtstag gefeiert. Den Jahren nach mag ich alt sein, doch mein Geist ist immer jung geblieben. Das liegt daran, dass in dem Werk, das ich einst begründet habe, mein Andenken bis heute lebendig ist. Ich genieße hohes Ansehen, besonders unter den Frauen. Im Stadtteil Schnelsen sind nicht nur das Albertinen-Krankenhaus und Albertinen-Haus nach mir benannt, sondern auch die Albertine-Assor-Straße, der Albertinenstieg, der Assorweg und der Siloahweg.

„Siloah“, das ist eine Kuranlage im biblischen Jerusalem, gespeist vom frischen Wasser der Gihon-Quelle. Diesen Namen wählten wir für unseren Diakonissenverein, den ich mit acht Mitschwestern, wenig Geld und viel Gottvertrauen 1907 in Hamburg-Eimsbüttel gegründet hatte. Aus dem Diakonissenhaus Tabea in Altona, dessen Oberin ich gewesen war, waren wir ausgetreten, weil ich mit dem Vorstand keine gemeinsame Linie finden konnte. Wenn ich von etwas überzeugt war, wollte ich keine Kompromisse eingehen. Mein ausgeprägtes Selbstbewusstsein schien dabei vor allem für Männer ein Problem zu sein.

Mich nicht auf die übliche Frauenrolle festlegen zu lassen, das hatte ich schon in meinem Elternhaus gelernt. Mein Vater war Prediger einer Baptistengemeinde, meine Mutter fügte sich nicht ins klassische Bild der Pfarrfrau, sondern hielt selbst Gottesdienste ab. Auch ich hatte mich in jungen Jahren taufen lassen. Nach einer Schneiderlehre in Königsberg war ich zur Weiterbildung nach Berlin gegangen. Doch als ich in Mietskasernen und Hinterhöfen das Elend der einfachen Leute gesehen hatte, änderte ich meinen Lebensplan. Statt weiter Mode zu machen, trat ich als Gemeindeschwester in den diakonischen Dienst ein.

Mit dem eigenen Verein Siloah konnte ich meine Vorstellungen verwirklichen. Folgende Bibelworte waren mir dafür wichtig: „Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen“ (Psalm 127,9). Auch ein zweiter Bibelspruch war mir Leitgedanke: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in dein Haus“ (Jesaja 58,7).

Die Schwestern unseres Diakonissenvereins arbeiteten in der Privatpflege. Wohlhabende Patienten wurden ebenso gepflegt wie Kranke, die den erforderlichen Pflegebetrag kaum aufbringen konnten. Der Gewinn bei den einen ermöglichte die Großzügigkeit bei den anderen. Ich warb mit Erfolg um den Schwesternnachwuchs und knüpfte Verbindungen zu Ärzten, die unsere gut ausgebildeten Schwestern gerne weiterempfahlen. Mit den Überschüssen aus der Pflege konnten wir ein Heim finanzieren, das alleinstehenden Mädchen und Frauen, die in Hamburg Arbeit suchten, Unterkunft und Schutz bot.

Die Diakonissin dachte auch an die Absicherung der Schwestern im Alter

Aber ich behielt nicht nur die Hilfsbedürftigen im Blick, sondern auch die, die halfen. Der Lebensstil einer Diakonisse schien mir stets „unfrei“, ihr Dienst oft zu schwer. Fortschrittliche Regeln sollten meinen Siloah-Schwestern mehr Freiheit und Selbstständigkeit eröffnen. Für jede Schwester schloss ich eine Angestelltenversicherung ab, sodass sie im Alter unabhängig war. Das Taschengeld war höher bemessen, und die Schwestern wurden am Erfolg finanziell beteiligt. Sie erhielten Mitbestimmungsrecht und Einfluss auf die Besetzung der Aufsichtsgremien. Neben der Oberin waren zwei Schwestern im Vorstand vertreten. Die vier Wochen Urlaub wurden in eigenen Ferienunterkünften verbracht. Mit solchen Regelungen war ich meiner Zeit weit voraus und machte mir nicht nur Freunde.

Mit der Tornquiststraße 50 in Eimsbüttel kauften wir 1918 unser eigenes Mutterhaus. Durch die Eröffnung des Krankenhauses Am Weiher konnten wir 1927 unsere eigene Krankenpflegeschule gründen. Um dem Werk eine solide wirtschaftliche Basis zu verschaffen, erwarb ich weitere Häuser, die als Klinik für leicht erkrankte Patienten, als Mädchen- oder Altenheim genutzt wurden. Mit der Stadt vereinbarte ich die Abrechnung der Armenpflege, mit den Krankenkassen schloss ich Verträge über die Unterbringung der Patienten.

Heute würde man mich wohl eine erfolgreiche Managerin nennen.

Weil den Nationalsozialisten der Name „Siloah“ zu hebräisch klang, wurde das Werk 1941 umbenannt. Es hieß nun mir zu Ehren „Albertinen-Haus“.

Am Ende meiner Amtszeit war meine Diakonie gut aufgestellt, die Nachfolge geregelt. In meiner Autobiografie „Deine Augen sahen mich“ blickte ich zurück. Doch in meinen kühnsten Träumen hätte ich mir nicht ausmalen können, was einmal aus „Siloah“ werden würde.

Das Albertinen-Diakoniewerk ist heute der größte diakonische Krankenhausträger in Hamburg. Neben den Kliniken in Schnelsen und Volksdorf gehören unter anderem Altenpflege-Einrichtungen, Kindertagesstätten und ein Hospiz zur Albertinen-Gruppe. Hier arbeiten 3500 Menschen mit dem klaren diakonischen Auftrag seit mehr als 100 Jahren. Er ist heute so aktuell wie damals, als die Zukunft des Albertinen-Diakoniewerkes in einer Parterrewohnung in Eimsbüttel ihren Anfang nahm.

Die Autorin Käte Petersen ist stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende des Albertinen-Diakoniewerkes e. V. und ehemalige Pflegedirektorin des Albertinen-Krankenhauses.

Ausgesuchte Termine für Juli, August

weitere Informationen unter www.kirche-hamburg.de, www.erzbistum-hamburg.de

GOTTESDIENSTE

SONNTAG, 24.7.16
10 Uhr, **Ev. Messe mit Kinderkirche,** Hauptkirchenpredigtreihe zur Ausstellung „Verkehrte Welten" (500. Todestag von Hieronymus Bosch) im Bucerius Kunst Forum, Hauptpastor Alexander Röder, Sebastian Dunkelberg (Rezitation), Manuel Gera (Orgelimprovisationen); Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1
10 Uhr, **Gedenkgottesdienst** für die jüdischen Opfer nach der Deportation des Hauses Steubenweg 36 (heute Grotiusweg) in Blankenese, mit Pastorin Christiane Melchiors und Prof. Friedemann Hellwig, Verein zur Erforschung der Geschichte der Juden; Blankeneser Kirche am Markt, Mühlenberger Weg 66
11 Uhr, **Sehnsucht nach dem Fremden,** Gottesdienstreihe zum Thema „Da wohnt ein Sehnen tief in uns", anschl. Brunch; Christuskirche, Bei der Christuskirche 2
15 Uhr, **Gottesdienst mit der Gehörlosengemeinde,** mit Pastorin Systa Ehm; Christus-Kirche, Robert-Schuman-Brücke 1

MONTAG, 25.7.16
18 Uhr, **Bis an die Enden der Welt,** Prozessionsgottesdienst zum Jacobus-Tag, Pastorin Lisa Tsang, Pastor Bernd Lohse; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

FREITAG, 29.7.16
18.15 Uhr, **Gedenkgottesdienst an Erzbischof Ludwig Averkamp († 2013),** Erzbischof em. Werner Thissen; St.-Marien-Dom, Am Mariendom 1

SONNTAG, 31.7.16
10 Uhr, **Horizonte,** Predigtreihe, Literaturgottesdienst, Israelsonntag, Felix Mendelssohn – im jüdisch-christlichen Horizont, Pastorin Rinja Müller, Martin Bühler (Orgel); Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118
11 Uhr, **Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit,** Gottesdienstreihe zum Thema „Da wohnt ein Sehnen tief in uns", anschl. Brunch; Christuskirche, Bei der Christuskirche 2
18 Uhr, **Normal ist, wer Menschen achtet,** Gottesdienst zum Christopher Street Day, Pastorin Elisabeth Kühn, Aidsseelsorge, Metropolitan Community Church Basisgemeinde Hamburg, Gloria Glemmer (Musik); St. Georgskirche, St. Georgs Kirchhof 1

SONNTAG, 7.8.16
10 Uhr, **Horizonte,** Predigtreihe, Literaturgottesdienst, Paul Kalanithi: Bevor ich jetzt gehe, Pastor Markus Schneider, Matthias Hoffmann-Borggrefe (Orgel); Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118
11 Uhr, **Sehnsucht nach Glück,** Gottesdienstreihe zum Thema „Da wohnt ein Sehnen tief in uns", anschl. Brunch; Christuskirche, Bei der Christuskirche 2
11 Uhr, **Traumhaft!,** Mittendrin-Gottesdienst in einfacher Sprache; Verheißungskirche, Sachsenweg 2

SONNTAG, 14.8.16
10 Uhr, **Horizonte,** Predigtreihe, Literaturgottesdienst: „What dreams may come – hinter dem Horizont", Pastor Michael Watzlawik, Martin Bühler (Orgel); Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118
11 Uhr, **Sehnsucht nach Heilung,** Gottesdienstreihe zum Thema „Da wohnt ein Sehnen tief in uns", anschl. Brunch; Christuskirche, Bei der Christuskirche 2

MONTAG, 15.8.16
18.15 Uhr, **Patronatsfest des St.-Marien-Doms,** Dompropst Franz-Peter Spiza, H. L. Haßler: Missa Dixit Maria, Chor St.-Marien-Dom, E. Lauer (Ltg.); St.-Marien-Dom, Am Mariendom 1

SONNTAG, 21.8.16
11 Uhr, **Sehnsucht nach Gerechtigkeit,** Gottesdienstreihe zum Thema „Da wohnt ein Sehnen tief in uns", anschl. Brunch; Christuskirche, Bei der Christuskirche 2

SONNABEND, 27.8.16
16.30 Uhr, **Worship United-Re-Charge,** Hamburger Lobpreis-Projekt, Gastprediger Matthias Wolff; Ökumenisches Forum HafenCity, Shanghaiallee 12

SONNTAG, 28.8.16
10 Uhr, **Ev. Messe mit Kinderkirche,** Rittertag des Johanniterordens, Hauptpastor Alexander Röder, Trompetenensemble Joachim Lobe, Manuel Gera (Orgel); Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1
11 Uhr, **Sehnsucht nach Sinn,** Gottesdienstreihe zum Thema „Da wohnt ein Sehnen tief in uns", anschl. Brunch; Christuskirche, Bei der Christuskirche 2
18 Uhr, **Meine Nachbarin Aayla, mein Freund Mohammed,** Chancen gelungener Integration, Pastoren Peter Mansaray, Detlev Krause ; St. Georgskirche, St. Georgs Kirchhof 1

SONNTAG, 4.9.16
11 Uhr, **Jo, wir schaffen das!,** Mittendrin-Gottesdienst in einfacher Sprache, anschl. Mittagessen; Verheißungskirche, Sachsenweg 2

KONZERTE UND KULTUR

DIENSTAG, 19.7.16
20 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Hanseatische Orgelkunst - Matthias Weckmann zum 400. Geburtstag, Gerhard Löffler (Orgel), 10 €/7 €; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

MITTWOCH, 20.7.16
19 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Werke von Reger, Buxtehude, Reimann u. a., Andreas Zost (Orgel), 10 €, Vvk Michel-Shop; Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1

FREITAG, 22.7.16
19.30 Uhr, **W.A. Mozart: Klavierquintette mit Trompete,** 137. Wandsbeker Abendmusik, Matthias Höfs (Trompete), Gerd Jordan (Klavier), Streichtrio, Eintritt frei; Christus-Kirche, Robert-Schuman-Brücke 1

SONNABEND, 23.7.16
18 Uhr, **Orgelkonzert,** Werke von Bruhns, Bach, Reger, Improvisationen, Nobert Hoppermann (Orgel), Eintritt frei, Spenden erbeten; Kirche Hl. Kreuz, Farmsener Landstraße 181
20 Uhr, **Orgelkunst,** Reihe Sommerkonzerte im St.-Marien-Dom, Werke von Jiménez, Arauxo, Buxtehude, Bach u. a., Andrés Céa-Galan (Orgel), 10 €/7 €; St.-Marien-Dom, Am Mariendom 1

SONNTAG, 24.7.16
18 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Werke von Weckmann, Buxtehude, J.S. Bach u. a. , Wolfgang Zerer (Orgel), 10 €/7€; Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
18.30 Uhr, **Orgelkonzert**, Werke von Bach, Vivaldi, Gershwin, Elgar u. a., Tatiana Tosch (Orgel, Gesang), Cynthia Jacke (Orgel), Imke Johanning (Oboe); Spenden erbeten; Kath. Kirche Mariä Himmelfahrt, Oldenfelder Straße 23

DIENSTAG, 26.7.16
20 Uhr, **Wie liegt die Welt so schön,** Werke von G. Schumann, H. Distler, W. Berger u. a., Chorkonzert Unichor Marburg, Spende erbeten; St.-Marien-Dom, Am Mariendom 1

DONNERSTAG, 28.7.16
20 Uhr, **Das Orgelbüchlein** (BWV 599-644), Bach zum 266. Todestag, Gerhard Löffler (Arp-Schnitger-Orgel), 10 €/7 €; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

FREITAG, 29.7.16
18.30 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Max Reger zum 100. Todestag, Werke von Reger, Bruhns, Bach, u. a., Izumi Ikeda (Orgel), 10 €/7 €; nur AK ab 18 Uhr; Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2

SONNABEND, 30.7.16
20 Uhr, **Orgelkunst,** Reihe Sommerkonzerte im St.-Marien-Dom, Werke von J.S. Bach (Goldberg-Variationen), Alexander Ivanov (Orgel), 10 €/7 €; St.-Marien-Dom, Am Mariendom 1

SONNTAG, 31.7.16
18 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Werke von Reger, J.S. Bach, MacMillan, Deutsch-Deutscher Kammerchor, Hannelotte Pardall (Ltg.), Stefan Kießling (Orgel), 10 €/7 €; Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1

DIENSTAG, 2.8.16
12.45 Uhr, **Kirchenkunst in Kürze:** Das Bronzeportal, Gunther Kleist (Führung), Eintritt frei; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

MITTWOCH, 3.8.16
19 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Werke von Reger, Bach, Pachelbel u. a., Michal Kocot (Orgel), 10 €, Vvk u. a. im Michelshop, AK; Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1
19.30 Uhr, **Mitgefühl als spirituelle Praxis,** Konzert und Vortrag, Alexander Hakimov (Künstler, Philosoph); Kirche am Markt, Gemeindehaus, Mühlenberger Weg 64a

FREITAG, 5.8.16
10 Uhr, **Aids-Seelsorge,** bunte Meile am Jungfernstieg, Christopher Street Day, Info-Pavillon, Team Aids-Seelsorge, bis 21 Uhr, auch 6.8./7.8.; Jungfernstieg

SONNABEND, 6.8.16
20 Uhr, **Orgelkunst,** Reihe Sommerkonzerte im St.-Marien-Dom, Werke von Reger, Surzynski, Markull, Boëllmann, u. a., Roman Perucki (Orgel), 10 €/7 €; St.-Marien-Dom, Am Mariendom 1

SONNTAG, 7.8.16
18 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Werke von Scheidemann, Weckmann, J.S. Bach, Christoph Lehmann (Orgel), 10 €/7 €; Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1

DIENSTAG, 9.8.16
20 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Werke von Weckmann, Sweelinck, Tunder, Hartmut Rohmeyer (Orgel), 10 €/7 €; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

SONNABEND, 13.8.16
20 Uhr, **Orgelkunst,** Reihe Sommerkonzerte im St.-Marien-Dom, Werke von Bach, Widor, Hans Ole Thers (Orgel), 10 €/7 €; St.-Marien-Dom, Am Mariendom 1

SONNTAG, 14.8.16
18 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Werke von Weckmann, Buxtehude, J.S. Bach, Xaver Schult (Orgel), 10 €/7 €; Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1

Noch keine Sommerlektüre gefunden?
Lesetipps für den Urlaub gibt es in der Predigtreihe „Lesenswert!" in der Hauptkirche St. Katharinen.
Im August werden im Gottesdienst jeweils um 11 Uhr spannende Lesestoffe vorgestellt.
Los geht es am **7. August** mit dem Roman „Arche Noah" des ägyptischen Autors Chalid Al-Chamissi.
Am **14. August** folgt die Präsentation des Bestsellers von Benedict Wells: „Vom Ende der Einsamkeit".
Der **21. August** ist für Gerbrand Bakkers Buch „Oben ist es still" reserviert.
Und am **28. August** endet die Reihe mit dem Roman „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war" von Joachim Meyerhoff.
Foto: Thomas Krätzig

FREITAG, 19.8.16
19.30 Uhr, **Gaia-Klanggebet für Mutter Erde,** Obertonkonzert, Christian Bollmann (Komponist, Obertonkünstler), Obertonchor, 25 €/20 €, Vvk Buchhandlung Wrage 20 €; Kirche der Stille, Helenenstraße 14

SONNTAG, 21.8.16
18 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Werke von Weckmann, J.S. Bach, Pärt, James Parsons (Orgel), 10 €/7 €; Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1

SONNTAG, 28.8.16
16 Uhr, **Summertime,** Tag der offenen Tür und A-Capella-Konzert mit dem Vokalensemble „Der kleine Catch Club", bis 20 Uhr, Eintritt frei; Ökumenisches Forum HafenCity, Shanghaiallee 12
19 Uhr, **Orgelmusik zur Abendzeit,** Improvisationen, Christopher Bender (Orgel), Eintritt frei, Spenden erbeten; St. Johannis, Heimhuder Straße 92

DIENSTAG, 30.8.16
20 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Reger, Weckmann, J.S. Bach, Martin Lücker (Orgel), 10 €/7 €; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

MITTWOCH, 31.8.16
17.15 Uhr, **Stunde der Kirchenmusik,** Jan-Aurel Dawidiuk (Orgel), 1. Preisträger Bundeswettbewerb Jugend musiziert, Eintritt frei; Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2

FREITAG, 2.9.16
18.30 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Reger, J.S. Bach, Thomas Dahl (Orgel), 10 €/7 €; Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2

SONNABEND, 3.9.16
11 Uhr, **Position,** Ausstellungseröffnung zum Welttag der Suizidprävention, Piet Morgenbrodt (Künstler), Ausstellung bis 27.9.; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße
18 Uhr, **4. Emporenkonzert,** barocke Evergreens, Florilegium Musicum, The Flute's Pleasure-Garden, 12 €; Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118

SONNTAG, 4.9.16
11 Uhr, **Neue Anfänge nach 1945?,** Eröffnung der Wanderausstellung zum Umgang der ev. Kirchen mit der NS-Vergangenheit in Hamburg und Schleswig-Holstein, Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter, Ausstellung bis 28.9., www.nordkirche-nach45.de; Christuskirche, Bei der Christuskirche 2

MONTAG 5.9.16
18.30 Uhr, **Knut Terjung trifft ...,** Joja Wendt (Pianist), Gesprächsreihe, Spenden erbeten, Anm. Kolleg St. Nikolai, 441 13 42 11; Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118

DIENSTAG, 6.9.16
12.45 Uhr, **Kirchenkunst in Kürze:** Herrensaal, Hauptpastor und Propst i.R. Karl-Günther Petters, Eintritt frei; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

MITTWOCH, 7.9.16
19 Uhr, **Hamburger Orgelsommer,** Reger, Eben, Manuel Gera (Orgel), 10 €, Vvk im Michelshop u. allen bekannten Vvkstellen, AK; Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1

SONNABEND, 10.9.16
20 Uhr, **Sydney Ellis & her Midnight Preachers,** 10–14 €, Vvk, Anm. mail@livingmusic.de, Tel. 04822/378 93 24, www.hamburgerklangkirche.de; St. Gertrud, Immenhof 10

und September

SPIRITUALITÄT

FREITAG, 22.7.16
21 Uhr, **Spirituelle Reise durch die Nacht,** 5 Stationen in der Kirche, Pastorin Lisa Tsang, Pilgerpastor Bernd Lohse, max. 15 Teilnehmer, Anm. tsang@jacobus.de; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

MITTWOCH, 10.8.16
10 Uhr, **Pilgern mit dem Herbstdrachen,** durch die Fischbeker Heide bis Neugraben, ca. 16 km, Werner Gutke (Ltg.), Info: Edith Dargel Tel. 0176/65 91 67 37; Treffpunkt S-Bahn-Station Fischbek

FREITAG, 12.8.16
18 Uhr, **Schweigend um die Alster,** Pilgerweg, www.pilgern-im-norden.de; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße, Treffpunkt Pilgerwegweiser

SONNABEND, 13.8.16
9 Uhr, **Stilletage,** Schweigemediation mit Anleitung zum inneren Gebet, bis 17 Uhr, Beteiligung an den Verpflegungskosten, nächster Termin 27.8., Anm. bis Mittwoch vor dem Termin, karmelzelleHH@AOL.com, Tel. 74 21 43 75; Karmelzelle, Norderkirchenweg 71,

MONTAG, 15.8.16
19 Uhr, **Abendpilgern Channel,** Harburger Binnenhafen, ca. 3 km, Info Edith Dargel Tel. 0176/65 91 67 37; Treffpunkt Dreifaltigkeitskirche, Neue Straße 44

MONTAG, 22.8.16
18 Uhr, **Künstlerische Werk-Exerzitien,** bis Sonntag, 28.8., 13 Uhr, Einzelexerzitien in der Kleingruppe, Sr. Heike Sievert (Theologin, Gestaltungstherapeutin), 418 €, Anm. Kloster Nütschau, termine@haus-sankt-ansgar.de, Tel. 04531/500 41 40; Bildungshaus St. Ansgar, Schlossstraße 26, Travenbrück

DIENSTAG, 23.8.16
19 Uhr, **Heilsame Tänze im Jahreskreis,** Stärkung der Lebensfreude mit Kreistänzen u.a. nach Folklore und Klassik, Renate Maria Hoth (Ltg.), 9 €, Anm. info@eppendorf.de, Tel. 46 07 93 19; Ev. Familienbildung, Loogeplatz 14–16

DONNERSTAG, 25.8.16
14.30 Uhr, **Männer und Frauen passen nicht zusammen?,** Filmeinkehr-Tage zum Thema Familie, bis Sonntag, 28.8., 13 Uhr, Dr. Thomas Kroll (Supervisor), Wolfgang Bruns (Pfarrer), 350 €; Anm. Kloster Nütschau termine@st-ansgar-haus.de, Tel. 04531/500 41 40; Bildungshaus St. Ansgar, Schlossstraße 26, Travenbrück

SONNTAG, 28.8.16
19 Uhr, **Abendgebet mit Gesängen nach Taizé,** Pastorin Irmgard Nauck, KlangRäume; Kirche der Stille, Helenenstr. 14

MITTWOCH, 31.8.16
19.30 Uhr, **Das aramäische Vater-Mutter-Unser,** Singen und Tanzen mit dem aramäischen Jesus, Raaja Hakim Fischer (Tanzlehrer, Musiker), 18 €, Erm. möglich, Anm. office@raaja-fischer.de; Kirche der Stille, Helenenstraße 14

SONNABEND, 3.9.16
10 Uhr, **Zur Mitte finden – Atem holen – Kraft schöpfen,** Einkehrtag bis 17 Uhr, Atemwahrnehmung, Achtsamkeitsübungen, Singen, Meditieren, Lore Oldenburg, Hella Marwedel, 10 € inkl. Imbiss; Kirche am Markt, Gemeindehaus, Mühlenberger Weg 64a

SONNTAG, 4.9.16
14 Uhr, **Meditatives Singen,** Lieder des Herzens und mehrstimmige Gesänge, bis 17 Uhr, Johannes Janßen, www.shabda.de, 15 €; Kirche der Stille, Helenenstraße 14

MITTWOCH, 7.9.16
19 Uhr, **Bibliolog,** Wollen Sie wissen, was die biblischen Figuren denken und fühlen? Geben Sie ihnen eine Stimme, Pastor Karl Grieser, Eintritt frei; Kreuzkirche, Kedenburgstraße 10

VORTRÄGE UND SEMINARE

DIENSTAG, 19.7.16
19 Uhr, **Antoni Gaudi – Barcelonas genialer Architekt**, Dr. Michael Rüdiger (Vortrag), Anm. info@kunstforum-matthaeus.de, Tel. 27 61 71; Matthäuskirche, Gemeindehaus, Bei der Matthäuskirche 6

MITTWOCH, 20.7.16
10 Uhr, **Kunstgeschichte der Stadt Rom,** Beginn einer fünfteiligen Vortragsreihe, jeden Mittwoch 10 Uhr, bis 17.8., Dr. Günter W. Hartmann, 12 €/Termin, Anmeldung: info@kunstforum-mattaeus.de, Tel. 27 61 71; Matthäuskirche, Gemeindehaus, Bei der Matthäuskirche 6
20.30 Uhr, **Unter Tränen gelacht,** Forum St. Michaelis, Lesung und Musik, Buchvorstellung, Bettina Tietjen (Lesung), ab 19.30 Uhr Jazz-Musik Gudrun Nesemann (Bass), Hans Hermann Jäger (Klavier, Gesang), 9 €, AK, Anm. Tel. 37 67 80; Hauptkirche St. Michaelis, Gemeindehaus, Krayenkamp 4

FREITAG, 22.7.16
21 Uhr, **Zum 500. Todestag von Hieronymus Bosch:** Phantastische Bilder von Traum und Wirklichkeit – Garten, Lust und Liebe, Begegnung und Kulinarisches, Pastor Reinhard Dircks, Eintritt frei, Spenden erbeten; Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2

MITTWOCH, 27.7.16
19 Uhr, **Gesellschaftliche und politische Entwicklung im Iran,** Forum St. Michaelis, Prof. Henner Fürtig (Vortrag, GIGA-Institut Hamburg), Eintritt frei, Spenden erbeten, Anm. info@st-michaelis.de, Tel. 37 67 80; Hauptkirche St. Michaelis, Gemeindehaus, Krayenkamp 4

SONNTAG, 28.8.16
12 Uhr, **Die Kriegsdenkmäler auf dem Friedhof Nienstedten,** Pastor Ulrich Hentschel (Führung), 5 €, Informationen: rien.van.der.vegt@kirche-nienstedten.de; Kirche Nienstedten, Eingang, Elbchaussee 410

SONNABEND, 3.9.16
10 Uhr, **Vom achtsamen Umgang mit Kränkung,** Seminar über die eigene Verletzlichkeit und den „inneren Airbag", bis 17 Uhr, Marianne Grundmann (Personal- u. Organisationsberaterin), 50 €, Erm. möglich, Infos und Anm. Karola Brandt, Tel. 32 50 38 75; Beratungs- und Seelsorgezentrum, Bei der Petrikirche 3

DIENSTAG, 6.9.16
19 Uhr, **Mit Kindern kommunizieren – leicht gemacht,** Vortrag und Austausch, Kirsten Jessen, 12 €, Anm. info@fbs-niendorf.de, Tel. 226 229 7-70; Ev. Familienbildung, Garstedter Weg 9

MITTWOCH, 7.9.16
19 Uhr, **Reformation heute**, religiöse Malerei in den gemischt konfessionellen Niederlanden im frühen 17. Jahrhundert und ihre Wirkungen bis heute, Vortrag zur Eröffnung der Internationalen Tagung „Reformation und Medien", intermediale Wirkungen der Reformation, Prof. Dr. Valeska von Rosen; Hauptkirche St. Petri, Bei der Petrikirche 2

MITTWOCH, 14.9.16
10 Uhr, **Jordanien – Friedensinsel oder Krisenmeer**, Hanna Lehming (Nahostreferentin der Nordkirche), Niendorfer Kirchenfrühstück, 5 € Buffetbeitrag, Anm. bis 12.9., Tel. 551 22 82; Immanuel-Haus, Quedlinburger Weg 100

ADRESSEN

weitere Informationen unter www.kirche-hamburg.de, www.erzbistum-hamburg.de

SERVICETELEFON KIRCHE UND DIAKONIE HAMBURG
Mo–Fr 8–18 Uhr, Tel. 30 62 03 00

TELEFONSEELSORGE HAMBURG
gebührenfrei, täglich rund um die Uhr, Tel. 0800/111 01 11 und 0800/111 02 22

STUDENTISCHE TELEFONSEELSORGE
täglich 20–24 Uhr besetzt: Reden hilft. Tel. 41 17 04 11, Internet: www.stems.de

BERATUNGS- UND SEELSORGEZENTRUM AN DER HAUPTKIRCHE ST. PETRI (BSZ)
täglich, anonym und kostenlos: Mo–Sa 11–18 Uhr, Mi 11–21 Uhr, So 11.30–15 Uhr, Bei d. Petrikirche 3, Tel. 32 50 38 70, Lesben- und Schwulenberatung auf Anfrage

SCHULDENBERATUNG DES DIAKONISCHEN WERKES
Königstr. 54, 22767 Hamburg, Terminvereinbarung unter Tel. 30 62 03 85

BERATUNGSSTELLE DES DIAKONISCHEN WERKES
für Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensfragen. Sprechstunde ohne Anmeldung: Mo 17.30–19 Uhr, Mi 14–15.30 Uhr, Königstr. 54, Altona, Terminvereinbarung: Tel. 30 62 02 49. **Weitere Beratungsstellen:**
Ahrensburg: Große Straße 16–20, Tel. 04102/537 66
Harburg: Hölertwiete 5, Tel. 519 00 09 60
Lohbrügge: Lohbrügger Kirchstr. 9, Tel. 724 76 03
Neuwiedenthal: Rehrstieg 58, Tel. 796 46 08
Norderstedt: Kirchenplatz 1a, Tel. 525 58 44
Pinneberg: Bahnhofstr. 29/31, Tel. 04101/505 58 60; www.diakonie-hamburg.de/web/rat-und-hilfe/familien/

FRAUENHAUS DES DIAKONISCHEN WERKES
Telefon: 192 51

KATHOLISCHE BERATUNGSSTELLEN
für Ehe-, Familien- und Lebensfragen, Am Weiher 29, 20255 Hamburg, Tel. 24 65 24; Julius-Ludowieg-Straße 41, 21073 Hamburg, Tel. 77 35 32, www.efl-beratung-nord.de

SOZIALDIENST KATH. FRAUEN (SKF)
Beratungsstellen für Frauen, Familien, Schwangere, SkF e.V. **Altona:** Schomburgstr. 120, Tel. 43 31 56 (Mo 13–15 Uhr, Di 17–19 Uhr, Do 10–12 Uhr). Infoline Schwangerschaft: Tel. 23 51 81 88, Fr 9.30–11 Uhr; E-Mail: beratung@skf-altona.de; Kleiderkiste: Eppendorfer Weg 27, Tel. 43 21 50 80; SkF e.V. **Hamburg:** Wartenau 5, Tel. 25 49 25 91 (Mo 10–12 Uhr, Mi 16–18 Uhr, Do 10–12 u. 14–16 Uhr). Beratung zur vorgeburtlichen Diagnostik: Tel. 25 31 31 90, E-Mail: skf-beratung@skf-hamburg.de

SCHWANGEREN- UND SCHWANGERSCHAFTSKONFLIKTBERATUNG
Diakonisches Werk Hamburg, Königstr. 54, Hamburg-Altona, Tel. 30 62 02 08; Beratung für junge Eltern Tel. 30 62 03 93, E-Mail: schwangerenberatung@diakonie-hamburg.de

MÜTTERTELEFON
Beratung für alle Fragen rund ums Muttersein kostenlos und anonym; täglich, auch an Sonn- und Feiertagen, 20–22 Uhr, Tel. 0800/333 21 11

EV. MÜTTERGENESUNG
Kurberatung und Information, Kurvorarbeit und Nachsorge. www.muettergenesung-hamburg.de
Hamburg-West: Altona, Blankenese, Niendorf, Pinneberg, Norderstedt, Garstedter Weg 9, Tel. 226 229 775
Hamburg-Ost: Bramfeld-Volksdorf, Rahlstedt-Ahrensburg, Wandsbek-Billetal, Rockenhof 1, Tel. 51 90 00 876
Hamburg-Mitte: Langenhorn, Eppendorf, Horn, Bergedorf, Geesthacht, Loogeplatz 14-16, Tel. 460 793 12
Hamburg-Süd: Harburg, Wilhelmsburg, Hölertwiete 5, Tel. 519 000 945

ALLEINERZIEHENDEN TREFFPUNKT UND BERATUNG E.V.
Güntherstr. 102, Tel. 250 11 84 und 250 27 77; Kindertrennungs-Tel. 250 20 25

EV. FAMILIENBILDUNG IN HAMBURG UND SÜDHOLSTEIN
Kurse, Seminare und Veranstaltungen für Eltern und Großeltern mit und ohne Kinder. Programme online unter: www.fbs-hamburg.de oder bei den Einrichtungen
Blankenese: Sülldorfer Kirchenweg 1b, Tel. 970 79 46 10
Eppendorf: Loogeplatz 14–16, Tel. 46 07 93 19
Harburg: Haus der Kirche, Hölertwiete 5, Tel. 519 00 09 61
Horn: Bei der Hammer Kirche 16, Tel. 651 22 21
Niendorf-Lokstedt: Garstedter Weg 9, Tel. 226 22 97 70
Norderstedt: Kirchenplatz 1, Tel. 525 65 11
Osdorf: Bornheide 76c, Tel. 84 00 23 83
Pinneberg: Bahnhofstr. 20, Tel. 04101/845 01 50
Poppenbüttel: Poppenbütteler Weg 97, Tel. 602 21 10

KATH. FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE HAMBURG E.V.
Angebote, Kurse, Vorträge für Familien, Alleinlebende, Kinder und Frauen jedes Alters und jeder Religion und Konfession. Lübecker Str. 101, Tel. 229 12 44

KRANKENHAUSSEELSORGE
Ev. Zentrale: Tel. 306 20 10 00
Katholisch: Tel. 24 87 74 60

AIDSSEELSORGE
Evangelisch: Beratung und Begleitung nach Vereinbarung; offene Sprechzeit: Mo und Do 16-18 Uhr, Fr 10-12 Uhr, Spadenteich 1, Tel. 280 44 62, www.aidsseelsorge.de

SUCHTKRANKENHILFE DER DIAKONIE
Kontaktstelle zu Selbsthilfegruppen und Einrichtungen für Suchtkranke und ihre Angehörigen im Diakonischen Werk Hamburg, Königstr. 54, Tel. 30 62 03 07

KREUZBUND
Hilfe bei Alkoholproblemen, Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft für Suchtkranke und deren Angehörige, Martinistraße 42, Tel. 46 38 32, www.kreuzbund-hamburg.de

FREIWILLIGES SOZIALES JAHR (FSJ) UND BUNDESFREIWILLIGENDIENST IN HAMBURG
Beratung & Vermittlung von Plätzen in Diakonie und Kirche in Hamburg, Diakonisches Werk Hamburg, Königstr. 54, FSJ, Tel. 30 62 02 85, www.freiwillig-diakonie-hamburg.de

IN VIA – KATHOLISCHE MÄDCHENSOZIALARBEIT
Beratung und Treffpunkt für Mädchen und junge Frauen, Beratung von Au-pairs und Gastfamilien, Sprachtreffs, Alphabetisierungskurse, Hausaufgabentreff, Berufsfindungs- und Bewerbungsseminare, Eidelstedter Weg 22, 20255 Hamburg, Telefon: 514 40 40 www.invia-hamburg.de

BERATUNGSSTELLEN WOHNEN IM ALTER
Blankenese: Mühlenberger Weg 64 a, Tel: 866 25 00, nach Vereinbarung, wohnenimalter@blankenese.de
Niendorf: Freiwilligen Forum Niendorf-Lokstedt-Schnelsen, Garstedter Weg 9, Tel. 23 89 81 56, E-Mail: ffniendorf@kirchenkreis-hhsh.de.
Poppenbüttel: Freiwilligen Forum Poppenbüttel, Poppenbüttler Markt 2a, Tel. 61 16 44 08, Bürozeiten n. Vereinb.

PFLEGE UND DIAKONIE
Infos über mehr als 80 ambulante Pflegedienste, Seniorenheime und Tagespflegestätten der Diakonie, Tag und Nacht: Tel. 0800/011 33 33, www.pflege-und-diakonie.de

CARITASVERBAND FÜR HAMBURG
Erziehungsberatung, Beratung für Frauen, Migrantengruppen, Wohnungslosenhilfe, Straßensozialarbeit, medizinische Versorgung für Obdachlose, Sozialberatung. Danziger Straße 66, Tel. 280 14 00, info@caritas-hamburg.de, www.caritas-hamburg.de

EVANGELISCHE AUSLANDSBERATUNG
Beratungsstelle für Auswanderer, Auslandstätige in der EU und Übersee und bei binationaler Eheschließung, Rautenbergstr. 11, Tel. 24 48 36, weitere Infos: www.ev-auslandsberatung.de

RAPHAELS-WERK (KATH.)
Beratung für Auswanderer, Auslandstätige, Rückkehrer, binationale Paare und Flüchtlinge, die weiterwandern oder in die Heimat zurückkehren wollen. Adenauerallee 41, Tel. 60 94 32 918, www.raphaels-werk.de

FREIWILLIGENZENTRUM HAMBURG
vermittelt Freiwilligen-Arbeit und freiwilliges Engagement. Danziger Str. 62, Telefon: 24 87 73 60, E-Mail: info@freiwilligen-zentrum-hamburg.de, Internet: www.freiwilligen-zentrum-hamburg.de

INSTITUT FÜR ENGAGEMENTFÖRDERUNG
Rockenhof 1,Tel. 519 00 09 15, www.ife-hamburg.de

EVANGELISCHE AKADEMIE DER NORDKIRCHE
Königstr.52, Tel. 306 20 14 52, www.akademie-nordkirche.de

KATHOLISCHE AKADEMIE HAMBURG
Herrengraben 4, Tel. 36 95 20, www.kahh.de

KATHOLISCHE GLAUBENSINFORMATION
zum christlichen Glauben und zur katholischen Kirche, Michaelisstr. 5, Tel. 441 40 91 11

BERATUNG FÜR SEKTEN- UND WELTANSCHAUUNGSFRAGEN
Königstr. 54, Tel. 306 20 12 70, E-Mail: joerg.pegelow@sektenberatung.nordkirche.de

HAUS AM SCHÜBERG
Ev.-Luth. Bildungs- und Tagungszentrum des Kirchenkreises Hamburg-Ost, Wulfsdorfer Weg 33, 22949 Ammersbek/Hoisbüttel, Tel. 605 00 28; E-Mail: Info@haus-am-schueberg.org; www.haus-am-schueberg.org

KUNSTFORUM MATTHÄUS
Studienreisen, Seminare, Vorträge zu kunst- und kulturgeschichtlichen Themen. Bei der Matthäuskirche 6, Tel. 27 61 71

ANSVERUS-HAUS AUMÜHLE
Ein Ort für geistliches Leben. 21521 Aumühle, Vor den Hegen 20, Tel. 04104/97 06 20, www.ansverus-haus.de

AMT FÜR KIRCHENMUSIK
Königstraße 54, Tel. 306 20 10 20, E-Mail: afk.kkvhh@kirche-hamburg.de

ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN IN HAMBURG
Ökumen. Zusammenschluss von 33 christlichen Kirchen unterschiedlicher Konfessionen. Infos: www.ack-hamburg.de, Geschäftsstelle: Ökumenisches Forum HafenCity, Shanghaiallee 12, Tel. 36 90 02 60, E-Mail: info@ack-hamburg.de

KIRCHENEINTRITTSSTELLE AM HAMBURGER MICHEL
Telefon: 37 67 81 11 oder www.treten-sie-ein

Der Hochzeitsknigge

Damit bei der Trauung nichts schiefgeht, sollte man rechtzeitig mit den Vorbereitungen beginnen. Tipps für die Planung

ANN-BRITT PETERSEN

:: Er soll festlich und romantisch werden, der schönste Tag im Leben eines Paares, das sich entschieden hat zu heiraten. Doch bevor es vor den Traualtar geht, tauchen noch viele Fragen auf, die rechtzeitig geklärt werden sollten. Antworten auf die zehn häufigsten Fragen gibt **Pastorin Bettina Schweikle** von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Philippus und Rimbert in Horn. Sie hat nicht nur viele Paare getraut, sondern ist auch als Beraterin für den evangelischen und katholischen Stand auf verschiedenen Hochzeitsmessen tätig.

1. *Ab wann müssen sich Paare um einen Trautermin kümmern?*
Bettina Schweikle: Mindestens ein halbes Jahr vor dem gewünschten Termin sollte das Paar Kontakt mit der Gemeinde aufnehmen, in der es getraut werden will. Das ist meist die Kirchengemeinde in Wohnortnähe, kann aber auch eine andere Gemeinde sein. Bei sehr beliebten Hochzeitskirchen sollte der Kontakt schon ein Jahr vorher stattfinden.

2. *Welche Papiere muss man für die Trauung vorlegen?*
Schweikle: Bevor das Paar in einer evangelischen Kirche getraut wird, muss es standesamtlich geheiratet haben. In der katholischen Kirche ist seit einigen Jahren auch eine Heirat ohne Standesamturkunde gestattet. Bei der Anmeldung zur Trauung wird bei beiden Konfessionen auch der Nachweis über die Kirchenmitgliedschaft verlangt. Denn für eine kirchliche Trauung muss wenigstens einer der Brautleute in der Kirche sein. Die Bescheinigung kann in der zuständigen Ortsgemeinde ausgestellt werden, wenn man in einer anderen Kirche heiraten möchte.

3. *Muss der Pfarrer bezahlt werden?*
Schweikle: In der Regel kostet die Trauung kein Geld. In einigen Gemeinden fallen Kosten für den Blumenschmuck oder die Musik an. Oder es wird um eine Spende für den Erhalt der Kirche gebeten.

4. *Was ist, wenn ein Partner einer anderen Konfession angehört?*
Schweikle: Bei unterschiedlichen Konfessionen müssen die Paare sich natürlich erst einmal einigen, in welcher Kirche sie heiraten möchten. Die Trauung kann entweder ein katholischer Pfarrer oder ein evangelischer Pastor übernehmen. Aber auch ökumenische Trauungen sind möglich. Wie das im Einzelnen abläuft, muss vorher mit den Geistlichen beider Konfessionen besprochen werden. Das gilt auch, wenn der Partner einer anderen Religion angehört, zum Beispiel Muslim ist.

5. *Was wird im Traugespräch mit dem Pastor sonst noch besprochen?*
Schweikle: Meist sind es mehrere Gespräche. Zum einen geht es um die Gestaltung der Zeremonie, bei der die Brautleute ihre Wünsche äußern. Aber es geht auch darum, was den Paaren inhaltlich wichtig ist. Was etwa ihr Trauversprechen aussagen soll. Wenn ein Partner nicht religiös ist, kann er Formulierungen wie: „Ich nehme dich als Geschenk Gottes an“, auch mit individuellen Worten ersetzen.

6. *Welche Bedeutung hat das Traugespräch in der katholischen Kirche?*
Schweikle: Hier geht es um die Bedeutung der kirchlichen Trauung und der Ehe. In der katholischen Kirche gilt die Ehe als eines der sieben Sakramente, also als Zeichen der Wirklichkeit Gottes. Nach dem Gespräch stellt der Priester ein sogenanntes Ehevorbereitungsprotokoll aus. Es ist zur Anerkennung der Ehe in der katholischen Kirche notwendig.

7. *Können Paare bei der Hochzeit auch ihr Kind taufen lassen?*
Schweikle: Ein Termin mit Trauung und Taufe ist möglich und wird oft als „Traufe“ bezeichnet. Übrigens lassen sich manchmal auch Ehepartner taufen oder konfirmieren, die anlässlich der Trauung ihre Zugehörigkeit zur Kirche bekräftigen möchten.

8. *Ist das Fotografieren oder Filmen in der Kirche gestattet?*
Schweikle: Das wird in den Gemeinden unterschiedlich gehandhabt. Ich bitte die Hochzeitsgesellschaft, nach dem ersten und vor dem letzten Lied nicht zu fotografieren. Es stört die Konzentration und die Intensität der Feierlichkeit, wenn Fotografen während der Zeremonie durch die Kirche laufen. Ich bin der Auffassung, feierliche Momente kann man nur erleben, aber nicht festhalten. Das gilt auch für das Filmen. Wenn eine Kamera an einem festen Standort steht und läuft, habe ich nichts dagegen.

9. *Wie sieht es mit Reisstreuen aus?*
Schweikle: Das wird in vielen Gemeinden nicht so gern gesehen. Es ist kein sinnvoller Umgang mit Lebensmitteln, und es macht sowohl in wie vor der Kirche viel Arbeit, den Reis wieder zu entfernen.

10. *Was passiert, wenn Braut oder Bräutigam zu spät kommen?*
Schweikle: Das ist ungünstig. Wenn man mehr als 15 Minuten auf die Beteiligten warten muss, zerstört das die Spannung, die sich mit dem Beginn des Glockengeläuts aufgebaut hat. Auch für nachfolgende Hochzeitsgesellschaften ist es unschön, wenn sich der Beginn verzögert. Deshalb kann man nur an alle Beteiligten appellieren, pünktlich zu kommen.